3714u

Herr Trumpp hielt einen Vortrag:

„Ueber den Accent und die Aussprache des Persischen".

In der zweiten Auflage seiner mit vielem Fleisse ausgearbeiteten Grammatica Linguae Persicae hat Vullers auch einen Abschnitt (§ 114—119) über den Accent im Persischen aufgenommen, den er aus der Grammaire Persane ou principes de l'Iranien modern von Chodzko ausgezogen hat. Auch Fleischer hat in der so eben erschienenen zweiten Auflage der überarbeiteten persischen Grammatik von Ibrāhīm Mirzā dem persischen Accent seine Aufmerksamkeit geschenkt und die Angaben Chodzkos wiederholt[1]). Die früheren persischen Grammatiken hatten den Accent mit keiner Silbe erwähnt, da sie meist in Europa und von Europäern verfasst waren, die das Persische nur aus Büchern gelernt hatten, über den Accent also nichts sagen konnten. Auch die in englischer Sprache verfassten persischen Grammatiken haben den Accent nicht beachtet, obschon einige ihrer Verfasser (wie z. B. ein Lumsden) wohl Gelegenheit gehabt hätten, darüber nähere Erkundigungen einzuziehen, wenn ihnen dieser Punkt wichtig genug erschienen wäre. Freilich darf man sich in Indien, wenn man etwas gründliches über das Persische lernen will,

1) Gerade das wäre von Ibrāhīm Mirzā, als einem Perser, sehr verdienstlich gewesen, wenn er überall den Accent, soweit es nöthig ist, verzeichnet hätte. Aber das, was er zu geben im Stande gewesen wäre, hat er leider, mit ganz geringen Ausnahmen, nicht gegeben.

389771
10.3.41

nicht an die eingebornen Maulavīs halten, wie es bis jetzt fast allgemein (auch von Lumsden[2]) geschehen ist: denn das Persische dieser, wenn auch sonst gelehrten Männer, ist nicht das reine Īrānī der Perser, sondern eine ihnen fremde und nach alter Tradition angelernte Sprache, die in Aussprache, Accent und Composition vom eigentlichen Persischen gar sehr verschieden ist, sondern man muss darauf bedacht sein, dass man einen gebornen Perser, deren es in Indien manche gibt, sich zum Lehrer nehme.

Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung, wie wichtig für eine lebende Sprache der Accent ist, mit dem sie intonirt wird und ohne welchen sie theilweise gar nicht verstanden werden kann. Vullers und Fleischer haben dies wohl eingesehen und sich an die einzige Quelle gehalten, aus der sie schöpfen konnten, Chodzko, der durch seinen längeren Aufenthalt in Persien in die günstige Lage versetzt war, die lebende Sprache aus dem Munde des Volkes zu hören und mit der Betonung sich anzueignen. Gegen die Betonungsgesetze jedoch, die Chodzko in seiner oben erwähnten Grammatik niedergelegt hat und die nun durch ihre Reception in die Grammatik von Vullers und Fleischer bei uns sich einzubürgern drohen, habe ich aus meiner eigenen Erfahrung heraus verschiedene Einwendungen

2) Auch der gelehrte Dr. Blochmann hat in seinen „Contributions to Persian Lexicography" viel zu wenig das Indisch-Persische vom eigentlichen Īrānī unterschieden. Wort-Formen, die in Indien fabrizirt worden sind, darf man darum noch nicht als persisches Spracheigenthum anführen, weil sie sich vielleicht in einem von einem Inder verfassten persischen Buche oder Gedichte finden. Die von Vullers Gram. p. 95 und 96 aus Blochmann's Beiträgen citirten Worte, wie ابابکریدن etc., sind alle indischen Ursprungs, auch Bildungen wie آفتابیدن zur Sonne werden, ماهیدن zum Monde werden, lassen sich aus keinem ächt persischen Schriftsteller nachweisen: denn der angeführte Vers des Chusrau beweist nichts, da er ebenfalls ein Inder ist.

zu erheben, die ich im nachstehenden kurz zusammen fassen will, in der Hoffnung, dass solche Gelehrte, welche etwa in der Lage sind, eingeborne Perser zu consultiren, darauf ihr Augenmerk richten und das eine oder andere über diesen wichtigen Gegenstand, erweiternd oder berichtigend, hinzufügen werden. Ich habe selbst mehrere Jahre einen Perser (von Schīrāz) zum Lehrer gehabt und auch sonst viel mit Persern, Tajiks (Ueberreste der alten persischen Landbevölkerung in Chorāsān) und Afghānen verkehrt, so dass mir der Accent, mit dem ich das Persische habe sprechen hören, noch treu im Gedächtnisse haftet. Es ist allerdings nicht zu übersehen, dass Chodzko den Accent darstellt, wie er im Norden Persiens im Gebrauch ist, während ich hauptsächlich die südliche Betonung im Auge habe; ob aber aus dieser localen Entfernung eine solche Divergenz des Accents sich erklären lässt, ist mir sehr zweifelhaft und muss weiteren Nachforschungen und Berichtigungen vorbehalten bleiben. Als im engsten Zusammenhang mit dem Accent stehend, werden wir auch die Aussprache des Persischen einer kurzen Besprechung unterziehen, da auch darüber die Ansichten vielfach auseinandergehen.

I. Der Accent im Persischen.

Als allgemeine Regel mag hier vorangestellt werden, dass eine von Natur lange Silbe den Ton an sich zieht und wo eine solche nicht vorhanden ist, die durch Position lange Silbe. Finden sich in einem Worte zwei von Natur lange Silben, so hat die letzte den Ton, wobei jedoch bei der ersten Silbe eine gewisse Arsis der Stimme stattfindet, so dass der Ton fast ebenmässig über beide Silben hingleitet[3]). Wenn sich in einem Worte eine von Natur und eine durch Position lange Silbe

3) Den Vor- oder Nachton werden wir durch den Gravis bezeichnen, während der Hauptaccent durch den Acutus ausgedrückt wird.

vorfindet, so trägt die von Natur lange Silbe den Accent. Finden sich in einem Worte zwei oder drei kurze Silben, so variirt der Accent, je nachdem dasselbe ein Nomen oder ein Verbum ist. Wir müssen daher beide besonders ins Auge fassen.

1) Der Accent der Zeitwörter.

a) Im Imperativ, wo die Stammwurzel zu Tage tritt, ruht der Accent, wenn die Wurzel zwei kurze Silben enthält, auf der ultima, wie (سِپَر) sipár, zertrete (سِپَرْدن), شِکَن šikán, zerbreche (شِکَستن). Der befehlende Ton der Stimme eilt dem Ende des Wortes zu, wenn er nicht durch eine lange Silbe aufgehalten wird, wie dies besonders bei Vorsetzung der Partikel بِ zu Tage tritt, welche an sich tonlos ist, wie بِشِکَن, bi-šikán (vulgär: bi-škán). Ist die letzte oder beide Silben lang, so findet dasselbe Tonverhältniss statt; z. B. سِتَان sitán, nimm (ستاندن), اَنْدَاز andáz, werfe (انداختن), پَیْوَنْد paiwánd, verbinde (پَیْوَستن), آمُوز ámúz, lerne (آموختن); ebenso in einer dreisilbigen Wurzel, (deren erste und dritte Silbe lang ist) wie: آفَرِین áfarín, erschaffe (آفریدن).

Ist dagegen die erste Silbe lang und die zweite kurz, so ruht der Accent auf der langen penultima, wie: آوَر ávar, bringe (آوردن), آزَن ázan, nähe zusammen (آزَدن). Chodzko will dagegen alle Wurzeln im Imperativ auf der ultima betont wissen.

Die Pluralendung der II. Person des Imperativ ist an und für sich tonlos und zieht nur in den Wurzeln, welche keine lange Endsilbe enthalten, den Accent an sich: liegt der Ton dagegen auf der penultima, so erhält id, als dritte Silbe, einen Nachton, da sich die Stimme gegen dieselbe wieder etwas senkt. Man spricht also im Plural: سِپَرِید sipar-íd, und mit der Partikel بِ bi- بِشنَوِید bi-šnav-íd höret (شنودن), بُکُنِید bu-kun-íd, thuet (کردن); dagegen: سِتَانِید sitán-īd, nehmet (nicht: sitān-íd, wie Chodzko will), پَیوَندِید paiwánd-īd, verbindet, بِیَائِید biy-á-īd, kommet (آمدن); آوَرِید ávar-īd, bringet.

Die Prohibitiv-Partikel مَه ma zieht, so weit dies möglich ist, den Ton an sich vor ein- und zweisilbigen kurzen Wurzeln, wie مَکُن má-kun, thue nicht, مَشِکَن má-šikan, zerbreche nicht; ebenso vor einsilbigen langen Wurzeln, wie: مَیَا máy-ā, komme nicht. In zweisilbigen Stämmen mit einer langen Endsilbe erhält diese, sowie die Plural-Endung īd an den kurzen einsilbigen Stämmen, einen Nachton, z. B. مَکُنِید má-kunìd, thut nicht, مَیَامُوز máy-āmūz lerne nicht; über die dritte Silbe hinaus kann مَه nicht influiren, es treten dann wieder die gewöhnlichen Accentverhältnisse ein, wie: مَیَامُوزِید mày-āmūzīd, مَگُسِلِید mà-gusil-íd, zerbrechet nicht (گسستن). Ebenso ist die Negation نَه betont, wenn sie im Sinne der Prohibitiv-

Partikel مَه vor den Subjunctiv (ohne ب) tritt, wie: نَرَوَد ná-ravad, er soll nicht gehen, نَكُنَند ná-kunànd, sie sollen nicht thun.[4]) S. den Subjunctiv.

Die Optativ-Endung ād ist immer betont, wie: مَبَاد mabā́d, گُويَاد gūyā́d, مَبَادَا mabā́dā.

b) Die an das Präsens und den Subjunctiv antretenden Personal-Endungen am, ī, ad, īm, īd, and sind an sich tonlos, ziehen aber wenn sie an einen ein- oder zweisilbigen kurzen Stamm treten, den Ton an sich: z. B. شِنَوَم šinav-ám, شِنَوِيم šinav-ím; شِنَوِى šinav-í, شِنَوِيد šinav-íd; شِنَوَد šinav-ád, شِنَوَند šinav-ánd. Ebenso mit vortretendem ب, wie بِشْنَوَم bi-

4) Wie ungenau Chodzko verfährt, kann man daraus sehen, dass er § 394 z. B. مَشَوْ durch mechoou (◡ ⏑̀) umschreibt, während er selbst in § 397 die Regel aufstellt, dass in dem prohibitiven Imperativ man den Accent (pour donner plus d'énergie à la prohibition) auf die erste Silbe fallen lasse. In seinem Paradigma von شدن p. 53 gibt er unter dem prohibitiven Imperativ نَشود, welches er einfach durch 'nechevèd' umschreibt, also keine Spur von einem Accent auf na. Fleischer hat aus dieser Unachtsamkeit Chodzko's eine neue Regel gemacht (p. 15), „dass der einsilbige durch ein vorgesetztes مَه zum Prohibitiv umgebildete Imperativ der zweiten Singularperson seine eigene Betonung festhalte." Woher ist diese Regel, da Chodzko kein Wort davon sagt? Sie kann nur ein Missverständniss sein: denn kein Perser sagt: ma-šaú, ma-bár, sondern má-šau, má-bar, wie wir es angegeben haben. Seine p. 15 über die Betonung des prohibitiven Imperativ gemachten Aufstellungen müssen demgemäss modificirt werden, um richtig zu sein.

šnav-ám. Die schwereren Personal-Endungen des Plural erhalten einen Nachton, wenn der Stamm den Accent auf der penultima hat, wie: Sing. آوَرَم ávar-am, بِيَاوَرِی biy-ávar-ī, Plur. آوَرِيم ávar-ìm, بِيَاوَرِيد biyávar-ìd, آوَرَند ávar-ànd. Ist jedoch die letzte Stammsilbe lang (von Natur oder durch Position), so ist sie stark genug, die Personal-Endungen enclitisch an sich zu ziehen, die in diesem Falle dann alle toulos sind. Man spricht also: گُويَم gúy-am, ich rede, گُوئی gú-ī, du redest, گُوئِيد gú-id, ihr redet etc. Chodzko will auch in diesem Falle die Personal-Endungen durchweg im Präsens und Subjunctiv betont wissen, wie: خَوَاهَم khâhém, خَوَاهَنْد khâhénd; wir hönnen uns nicht erinnern je eine solche Betonung gehört zu haben.

Tritt die Partikel مِی mī oder هَمِی hamī vor einen kurzen einsilbigen Stamm, so zieht sie den Accent an sich und die Personal-Endungen des Plural erhalten einen leichten Nachton, wie مَن مِی رَوَم man mí ravam, ich gehe, Plur. مَا مِی رَوِيم mā mí rav-ìm. Hat der Stamm zwei kurze Silben, so bekommen die Personal-Endungen einen Nachton wie: مِی گُسِلَم mí gusil-àm, ich zerbreche; hat aber die erste Silbe kurz i, so wird dieses gewöhnlich ausgeworfen, wie: مَن مِی شنَوَم man mí šnavam, ich höre (statt: mí šinavàm).

Das angehängte Verbum substantivum اَم ich bin, etc.

zeigt ganz ähnliche Tonverhältnisse, wie die Personal-Endungen. Tritt es an ein einsilbiges Nomen (kurz oder lang), so bleibt es tonlos, wie: مَرْدَم márd-am, ich bin ein Mann, مَرْدِيم márd-im, wir sind Männer. Hat das Nomen zwei kurze Silben, so wird das angefügte Verbum subst. in der I. und II. Pers. Sing. tonlos angehängt, auf die III. Pers. Sing. und auf die Plural-Endungen dagegen ein Nachton gelegt, wie: بَنْدَه اَم bándăh ăm, ich bin ein Diener, بَنْدَه آند bándah ànd, sie sind Diener Hat das Nomen drei kurze Silben, so erhält das Verbum subst. durchweg einen Nachton, wie: طَلَبَه آند ṭálabah ànd, es sind Schüler.

c) Im Aorist (und demgemäss auch im Imperfect) sind die Personal-Endungen (welche nichts anderes, als das Verbum substantivum sind, mit Ausnahme der III. Pers. Sing., welche keine Personal-Endung annimmt) alle tonlos, indem sie sich an das Particip des Präteritums, nach Abwerfung der kurzen Endung ه, anhängen. Die Betonung richtet sich daher ganz nach dem Particip des Präteritums, z. B. von شُدَه šúdah wird شُدَم šúd-ăm etc., von خَوَانْدَه χvándăh, خَوَانْدَم χvánd-ăm etc, von آمَدَه ámadah, آمَدَم ámad-ăm etc. gebildet. Wird, wie im letzten Beispiele, der Stamm dreisilbig mit dem Accent auf der antepenultima im Singular, so erhalten die schwereren Personal-Endungen des Plural einen Nachton, wie: آمَدِيم ámad-ìm. Nach Chodzko soll im Präteritum der Accent auf der penultima sein, was allerdings richtig ist, soweit

die einsilbigen Stämme in Betracht kommen (und andere führt er in § 398 auch nicht an). Falsch ist es, wenn man demgemäss آمَدِيم amádim accentuirt, wie Fleischer thut, auch wenn sich diese Accentuation irgendwo bei Chodzko vorfinden sollte. Ueberhaupt lässt sich Chozko's Accentuirung des Präteritums gar nicht begreifen, wenn das Particip den Accent auf der ultima haben soll, wie er behauptet; man sollte dann mit Recht erwarten können, dass, da die Personal-Endungen an die Stelle der abgeworfenen Endung a h treten, diese auch den Ton auf der u l t i m a festhielten. Man kann nach seiner Annahme schlechterdings nicht einsehen, warum am Particip des Präteritums durch die Personal-Endungen der Accent von der ultima auf die penultima sollte zurückgeworfen worden sein?

Das dem Imperfect und Conditionalis angehängte ī ist t o n l o s, man spricht also: رَفْتَمی ráftamī, رَفْتِی ráftī, رَفْتَنْدِی ráftandī. Nur wenn das Verbum den Accent auf der antepenultima hat, bekommt das ī einen Nachton, wie: آمَدَمِی ámadamì, آمَدِی ámadī, آمَدَنْدِی ámadandì. Wie unsicher Chodzko in seiner Accentuation herumtappt, lässt sich aus folgenden Beispielen am besten ersehen. S. 27 accentuirt er: مِیمُرْدَمِی mímùrdemy und مِی مُرْدَنْدِی mì mùrdendy, was ganz richtig ist. Auf p. 29 aber hat er diese Accentuation schon wieder ganz vergessen: wir lesen dort آسُودَمِی ásoudèmy, شِکَسْتَمِی chikestèmy etc.; wie soll man aus so etwas klug werden? Fleischer ist unglücklicherweise (p. 16) diesem zweiten Einfalle Chodzko's gefolgt

und accentuirt also auch بُودَمِی būdémī. بُودَنْدِی būdéndī, was nach dem von uns Bemerkten zu berichtigen ist: Vullers hat diesen Punct gar nicht berührt.

d) Das Participp des Präsens, das auf andah endigt, hat den Accent auf der penultima, wie: نِوِسَنْدَه nivisándăh, schreibend, رَوَنْدَه ravándah, gehend. Chodzko will hier die ultima betont wissen, wie سُوزَنْدَه sūzandéh, brennend. Wir haben nie eine solche Betonung gehört und es wäre auch ganz unbegreiflich, wie das Persische den Accent auf die letzte kurze Silbe werfen sollte, während die vorangehende Silbe durch Position lang ist. Diese Accentuation ist von ihm nur einer ganz falschen Theorie zu Liebe gemacht worden, die wir später besprechen werden.

Die participial Adjective auf ān und ā dagegen sind oxytona, wie رَسَان rasân oder رَسَا rasâ, ankommend, پُرْسَان pursân oder پُرْسَا pursâ, fragend. Ist die Verbalwurzel von Natur lang, so wird die den Affixen ān und ā vorangehende Silbe mit einer Arsis der Stimme gesprochen, die wir durch den Gravis bezeichnen, wie: بِینَا binâ sehend, آمُوزَان āmŭzân oder آمُوزَا āmŭzâ, lernend.

Die Endung des Participps des Präteritums ah ist kurz und daher tonlos, der Accent ruht desshalb, je nach der Quantität des Verbal-Stammes auf der penultima oder antepenultima, wie: شُدَه šúdah, geworden, رَسِیدَه rasídah, angekommen, آمَدَه āmadah, gekommen. Auch hier betont Chodzko die kurze Endsilbe

a h, wie بَسْتَه bestèh, gebunden, was wir nach unserer Erfahrung als durchaus grundlos bezeichnen müssen.

e) Die Infinitiv-Endung an ist tonlos und der Accent richtet sich daher nach der Quantität des Verbal-Stammes, wie: زَدَن zád-an, schlagen, آمِيخْتَن āmíχt-an, mischen, آمَدَن āmadan, kommen. Nach Chodzko soll nun hier ein merkwürdiger Unterschied im Accent stattfinden: der Infinitiv als solcher soll nämlich den Accent auf der penultima haben (Fleischer accentuirt demgemäss auch آمَدَن āméden), als Verbal-Nomen aber (oder wie er sich ausdrückt, als Nominativ) auf der ultima, also: خُورْدَن χúrdan, zu essen, خُورْدَن χŭrdán [5]), das Essen. Es wäre freilich wunderbar, wenn die Perser einen solchen Unterschied machen würden, sie müssten dann den Infinitiv, wenn als Nomen gebraucht und construirt, als etwas ganz anderes ansehen als er sonst ist. Fleischer hat darum in die Behauptung Chodzko's einigen Sinn zu bringen versucht, indem er das Zurücktreten des Accents von der penultima auf die ultima aus dem Einfluss des hinzutretenden اضافه herleitet (obschon Chodzko nichts davon sagt). Dass aber überhaupt ein solcher Unterschied des Accents beim Infinitiv nicht stattfindet, bedarf keiner längeren Auseinandersetzung. Der persische Infinitiv ist an sich nichts anderes als ein Verbal-Nomen [6]) und verliert diesen Cha-

5) Chodzko accentuirt hier khoûrden, mit langem u. Dies ist falsch; die Perser sprechen das u kurz, χŭrdan, wie in خُود χŭd.

6) Ueber die Natur und Ableitung des persischen Infinitivs vergleiche meine Grammar of the Afghān language p. 183, Anm.

racter (und also auch seinen Accent, wie wir später zeigen werden) nicht, wenn er als Nomen construirt wird. Was Chodzko zu dieser Aufstellung eines Accentwechsels beim Infinitiv, je nach seinem Gebrauche, verleitet hat, ist seine falsche Theorie, dass die Nomina den Accent auf der ultima haben.

f) Das vom Infinitiv durch das Affix ī abgeleitete Gerundivum ist durchaus oxytonon, mag der Verbal-Stamm aus kurzen oder langen Silben bestehen, wie: گُفتَنِي guftan-í, was zu sagen ist, کَردَنِي kardan-í. was zu thun ist, بُودَنِي būdan-í, was sein soll.

2) Der Accent der Nomina.

Der Accent der Nomina richtet sich im Allgemeinen nach der Quantität der Silben, aus denen das Nomen besteht.

a) Zweisilbige Nomina, wenn kurz, haben den Accent auf der penultima, wie پِسَر písar, Sohn, پَدَر pádar, Vater, بَچَّه báčča, ein Junges. Ist eine der zwei Silben lang (von Natur oder dadurch, dass sie durch einen doppelten Consonanten geschlossen wird) und die andere kurz, so ruht der Ton auf der langen Silbe, مَادَر mādar, Mutter, دَسْتَكَش dástkaš, Handschuh, خُدَا χudā, Gott, سرهنك sarháng, Oberst, فَرمَان farmān, Befehl.

Enthält ein Nomen zwei (von Natur) lange Silben, so ist die letzte betont, wobei jedoch die erste Silbe mit einer gewissen Arsis der Stimme gesprochen wird, so dass

der Ton fast mit Ebenmässigkeit über das Wort hingleitet, wie: بادشَاه bādšāh König[7]); dagegen خُدَاوَند χudâvand.

b) Bei drei- und mehrsilbigen Wörtern hängt der Accent (der die antepenultima überschreiten kann) von der Quantität der jeweiligen Silben ab, wobei immer eine von Natur lange Silbe den Ton an sich zieht, wie: مَصْلَحَت máslahat, Rath, عَاقِبَت ʿâqibat, Ende, خُدَاوَند χudâvand, Herr, كَتْخُدَا katχudâ, Hausherr.

Aus dem Arabischen herübergenommene Worte, insbesondere die Participien, behalten ihren ursprünglichen Accent bei, wie: مُخْتَلِف muχtálif, verschieden (nicht: múχtalif), مُخْتَصَر muχtásar, abgekürzt, مُسْتَمِع mustámiʿ, hörend.

c) In zusammengesetzten Wörtern behält jeder Theil seinen Accent für sich, wie: صَاحِب دِل ṣâḥʿib-díl, ein verständiger, عَاشِق بَادَه ʿâšiq-bâdah, ein Liebhaber des Weins: بِی bī und nā jedoch werden mit dem Worte, dem sie vortreten, zusammengesprochen, wie: بِی گُنَاه bī-gunâh, unschuldig, نَادَان nā-dân, unwissend.

7) Fast ebenso werden Worte wie مَعْلُوم maʿlûm betont; denn wenn eine Silbe mit ع schliesst, so wird dadurch der vorhergehende Vocal so gedehnt, dass das Volk ihn als wie von Natur lang ausspricht.

In den sogenannten Dvanda Composita ist das zwischen die beiden Wörter eingeschaltete ma, ā und ū tonlos und jedes Wort wird für sich accentuirt, wie: کَش مَکَش káš ma-káš, Tumult, ebenso: کَشَاکَش káš-ā-káš; گُفتُوگُو gúft-ū-gū, Unterredung, آمَدُوشُد āmad-ū-šúd, kommen und gehen.

Chodzko accentuirt alle Nomina ohne Ausnahme auf der letzten Silbe. Wir können dagegen nur sagen, dass wir so etwas nie gehört haben und müssen die Verantwortung ihm überlassen; auch das Afghānische, das doch dem Persischen so nahe steht, zeigt von einer solchen Accentuation keine Spur.

Der Accent des Nomens wird nicht verändert:

a) Durch die Hinzufügung des Dativ-Accusativ Affixes رَا rā, das immer tonlos ist, wie: خَانَهرَا χánah-rā, dem Hause, دُشمَن رَا dúšman rā, den Feind, مَصْلَحَت رَا máslahat rā, den Rath, طَائِفَه رَا ṭáifah rā, eine Gruppe, Bande.

b) Durch Hinzufügung des اضافه یای (das immer wie kurz *e* gesprochen wird, wie: تَوَانگَرِ بَخِیل tavángar-e baχíl, ein reicher geiziger Mann, طَایِفَهٔ دُزدَان ṭáifah-e duzdán, eine Bande von Dieben, تَلخِیِ آب talχí-e áb, die Bitterkeit des Wassers.

c) Durch das dem Vocativ Sing. angehängte interjectionale ā (yā, iā), wie: خُدَایَا χudá-yā, o Gott!

خُدَاوَنْدَا χudâvandā, o Herr! سُلْطَانِيَا sulṭâniā, o Sultān! [8])

Der Accent des Wortes wird verändert durch Anfügung der Plural-Affixe ān, gān, hā, āt und ǰāt, die immer den Ton an sich ziehen, wie زَن zan, Frau, Pl. زَنَان zan-ān, مَادَر mādar, Mutter, Pl. مَادَرَان mādar-ān, بَنْدَه bándah, Diener, Pl. بَنْدَگَان bandagān, كِشْوَر kíšvar, Land, Pl. كِشْوَرهَا kišvar-hā; حِكَايَت ḥ'ikāyat, Erzählung, Plur. arab. حكَايَات ḥ'ikāyāt, نَامَه nāmah, Brief, Pl. نَامَجَات nāmaǰāt.

Ist die letzte Silbe eines Wortes von Natur lang, so wird sie vor dem Plural-Affix etwas gehoben und erhält so einen leichten Vorton, wie بَادشَاه bàdšāh, König, Pl. بَادشَاهَان bādšāhān, نِيكُو nìkŭ, gut, Pl. نِيكُوِيَان nìkŭy-ān. Dies ist nicht der Fall bei Worten, die auf ī endigen, da bei diesen vor dem vocalisch anlautenden Affix ān das

---

8) Unbegreiflich ist, wie Vullers p. 177 seiner Grammatik den Vers:

بَدَا سُلْطَانِيَا كورا بُوَد رنج دل آشوبی

خوشا درويشيا كورا بُوَد گنج تن‌آسانی

„O quam improbus est rex, quem affligit id quod cordi gratum est; o quam probus est Dervish, qui possidet thesaurum tranquillitatis" übersetzen konnte! Die Worte heissen doch ganz einfach: o unglücklicher Sultān, der einen Herz-nagenden Kummer hat! o glücklicher Armer, der den Schatz der Gemüthsruhe hat!

finale ī zu i verkürzt wird, z. B. لَشکَری laškarí, ein Soldat, Pl. لشکَریَان laškari-ān: auch Worte mit finalem ū verkürzen dasselbe vor dem Plural-Affix ān zu ŭ, wenn kein euphonisches y dazwischen tritt, wie: بَدگُو badgū, ein Verleumder, Pl. بَدگُوَان badgu-ān. Das bei Nominibus, die auf ā und ū endigen, vor dem Plural-Affix ها eingeschaltete ی wird als kurzes i gesprochen, wie: پَا Fuss, Pl. پَایِهَا pāi-hā, گُو gū, Ball, Pl. گُویِهَا gūi-hā.

Ueber den Accent der zu secundären Bildungen verwendeten Affixe ist noch folgendes hervorzuheben:

a) Das Affix ī (gī), durch welches Abstracta von Adjectiven oder Substantiven abgeleitet werden, trägt immer den Accent, wie: رَاستِی rāstí, Rechtschaffenheit (von رَاست Adj.), خُدَاوَندِی χudāvand-í, Herrschaft (von خُدَاوَند Subst.), بَندگِی banda-gí, Dienst (von بَندَه Subst.).

b) Das Affix ī, durch welches relative Adjective von Substantiven abgeleitet werden (das sogenannte یای نِسبَت, das yā der Beziehung), zieht ebenfalls den Accent an sich, wie فَارسِی fārs-í, persisch, جَنگِی ǰang-í, kriegerisch, کَیِ ka-í [9]), königlich.

9) In Wörtern wie کَی kai, König, مَی mai, Wein etc., wird, wenn von ihnen ein Adjectiv durch das Affix ī abgeleitet wird, der

c) Das Affix ī dagegen, welches die Indetermination eines Wortes (das يَائِ وَحْدَت) ausdrückt, ist tonlos, wie: مَادَرِی mādarī, eine Mutter, دَرْوِيشِی darvîšī, ein Darvīsh.

Zu beachten ist hier noch besonders, dass wenn dieses يَائِ وحدت an ein auf ī endigendes Substantiv tritt (was in der neueren Sprache häufig vorkommt), das finale ی des Nomens ohne Punkte und mit Hamzah geschrieben wird, weil in diesem Fall der Accent auf das يَائِ وَحْدَت vorgerückt wird, z. B. شِيرَازِی šīrāzî, ein Mann von Schīrāz, dagegen mit يَائِ وَحْدَت: شِيرَازِئِی šīrāzi-ī (ein unbestimmter) Mann von Schīrāz [10]). Die Sprache wollte durch diese Accentverschiebung offenbar Missverständnissen

---

Doppellaut ai in a aufgelöst. Man schreibt in diesem Falle كَئِی oder auch nur كَیِ, indem Hamza als zur Trennung der Vocale ausreichend betrachtet wird.

10) Nur Mīrzā Muhammad Ibrāhīm hat in seiner persischen Grammatik darauf hingewiesen, dass in diesem Falle der Accent auf der vom Hamzah eingeleiteten Silbe ruhe. Wir müssen dies entschieden als richtig bezeichnen, da nicht nur in den Gesprächen (II. Aufl. S. 170) eine derartige Aussprache sich findet, sondern auch in der persischen Uebersetzung des N. T., z. B. جُزوِی كُورِئِی, theilweise Blindheit (Röm. 11, 25). Chodzko scheint dieser Punkt ganz entgangen zu sein, da er ihn mit keiner Silbe erwähnt, obschon er wegen der Verrückung des Accents sehr zu beachten ist.

vorbeugen, weil sonst das indeterminirte Nomen leicht mit der Genetiv-Annexion hätte verwechselt werden können.

d) Das Comparativ-Affix تَر tar ist tonlos, während das Superlativ-Affix تَرِين tarín oxytonon ist, wie: نِيكُوتَر nīkū-tar, besser, نِيكُوتَرِين nīkū-tarín, der beste.

Die Diminutiv-Affixe چَه und ـَك sind tonlos, wie: بَاغَچَه bāγ-čah, ein kleiner Garten, مَرْدَك márd-ak, ein kleiner Mann.

Die übrigen Affixe sind, je nach der Quantität ihrer Silbe oder Silben, tonlos oder betont.

3) Der Accent der Pronomina.

Nach dem, was wir oben von را gesagt haben, versteht es sich von selbst, dass der Dativ-Accus. مَرَا má-rā (statt mán-rā) accentuirt wird. Ueber das Pronomen der II. Pers. Plur. شُمَا ist zu bemerken, dass es gewöhnlich wie šúmā ausgesprochen wird (mit dem Accent auf der penultima), im Dativ-Accus. jedoch tritt der Accent, um der antretenden Silbe willen, wieder auf das finale ā zurück, das jedoch ziemlich kurz ausgesprochen wird, also: šumā-rā (fast wie šumá-rā). [11])

Werden die persönlichen Fürwörter durch das یای اضافه mit einem Nomen verbunden, so behalten sie ihren Accent unabhängig von dem des Nomens, wie: كِتَابِ مَنْ

11) Ebenso spricht man vulgär: شُمَاهَا šuma-hā, als ob das a kurz wäre.

kitâbe mán, mein Buch, کِتَابِ شُمَا kitâb-e šúma, euer Buch, فَرْمَایِشِ اِیشَان farmáyiš-e išán, ihr Befehl.

Die Pronomina suffixa ـَم am, ـَت at, ـَش aš (in denen sich, wie später gezeigt werden wird, das a fast zu e senkt) sind alle tonlos, wie دُخْتَرَم dúχtar-am, meine Tochter, شُتُرَش šútur-aš, sein Kamel. Auch wenn das Nomen den Accent auf der antepenultima hat, hält sich der urspsüngliche Ton des Wortes (der dann vier Silben umspannt), wie: عَاقِبَتَش ʿáqibataš, sein Ende.

Die Pronomina suffixa des Plurals ـِمان , ـِتان , ـِشان (die immer durch den Bindevocal i an das Nomen angehängt werden, ausser wenn dasselbe auf einen langen Vocal endigt) sind ebenfalls tonlos, ziehen aber, um ihrer Dreisilbigkeit willen, den Accent des Nomens immer auf die letzte Silbe, wie: بَرَادَرِمَان barádár-imán, unser Bruder, نَوَازِشِتَان navāzíš-itān, eure Schmeichelei; شُتُرهَاشان šuturhá-šān, ihre Kamele.

4) Der Accent der Präpositionen, Conjunctionen und Interjectionen.

Die zwei- und mehrsilbigen Präpositionen richten sich im allgemeinen nach der Quantität ihrer Silben, wie: اَندَر ándar, darinnen, بَرَای baráe, um, wegen, بَنَابَر banábar (banábar-e), wegen; ebenso die als Präpositionen verwendeten Nomina, wie: جِهَت ǰéhat (ba-ǰéhat-e) etc.

Folgt eine Präposition auf ein Nomen, so tritt sie, wenn sie einsilbig ist, enclitisch an dasselbe, wie: بَه دَرِيَا دَر bah daryá dar, im Meere, بَه سَر بَر bah sár bar, auf dem Haupte; ist sie aber zweisilbig, so behält sie ihren Accent, wie: بَه شُكر اَندَر bah šúkr ándar, im Danke drinnen.

Die Conjunctionen haben im Allgemeinen den Accent auf der penultima, wie: اَگَر ágar, wenn, اَمَّا ammah, aber, لِيكِن líkin, aber, بَلكِه bálkeh, sondern, وَلِى válī, aber. Ist eine zweisilbige Conjunction mit چه čeh oder كِه keh zusammengesetzt, so erhalten diese einen Nachton, wie: اَگَرچِه ágar-čèh, obschon, زِيرَاكِه zīrākèh, darum dass.

Die Interjectionen haben ebenfalls den Ton auf der ersten Silbe, um der Stimme mehr Nachdruck geben zu können, wie: آرِى árī, ja, بَلِى bálī, ja; آيَا áyā (Fragepartikel), ob? زِنهَار zínhār, nimm dich in Acht! زَهِى záhī, herrlich!

Die arabischen Interjectionen oder als Interjectionen gebrauchte Nomina behalten ihren ursprünglichen Accent bei, wie: اَيُّهَا áyyuhā, oh! مَرحَبَا márḥabā, willkommen!

II. Die Aussprache des Persischen.

1) Der Consonanten.

Wir übergehen hier, was wir als bekannt voraussetzen zu dürfen glauben. Der Unterschied von ج j (dsch) und چ č (tsch) ist, besonders für den Deutschen, wohl zu beachten! ح wird von den Persern nicht tief aus der Kehle gesprochen, wie von den Arabern, sondern vielmehr wie das gewöhnliche h, nur die Mullās und die Gelehrten affectiren die arabische Aussprache.[12]) Ebenso verhält es sich mit dem ع[13]), das gewöhnlich in der Aussprache ganz ignorirt wird, wie علم = ilm (nicht ʾilm, mit dem den Arabern eigenthümlichen Drucke im Halse).

Das persische خ entspricht unserem deutschen ch (= χ), wie خدا χudā, Gott. Was die Lautgruppe خو betrifft, so ist das, was Vullers p. 8. 9. seiner Grammatik, gestützt auf die Angaben indisch-persischer Grammatiker, darüber anführt, in manchen Punkten zu modificiren. Die Gruppe خوا wird durchaus χā[14]) gesprochen.

12) Wie Chodzko behaupten kann, dass die Perser das ح wie das deutsche ch aussprechen, ist mir unbegreiflich.

13) Der genauen Transcription wegen werden wir ع immer durch ʿ (doppelten Spiritus lenis) bezeichnen. — Nicht zu übersehen ist, dass wenn ein Nomen mit stummem ع schliesst, man ein sehr flüchtiges a nachtönen lässt, wie: طمع, das wie tamaʿ gesprochen wird; ähnlich nach ح, wie صبح subḥ[a].

14) Sonst werden wir diese Lautgruppe der genaueren Transcription wegen durch χv, χvā umschreiben.

wie خواب χāb, Schlaf, خوان χān, Tisch, خوارزم χārism, Name eines Landes, خواندن χāndan (vulgo: χŭndan), lesen, خواهر χāhar, Schwester. Nur in dem arabischen Worte خواجه ist die doppelte Aussprache χājah und χavājah zulässig. Die Gruppe خو hat dagegen eine doppelte Aussprache: in einzelnen wenigen Worten wird sie wie χa ausgesprochen, wie: خوسته χastah, stinkend, دَرْخور dárχar, geziemend, in den meisten noch gebräuchlichen Worten dagegen wie χŭ, z. B. خود χŭd, selbst, خور χŭr, Sonne (خورشید χŭršīd), خوش χŭš [15]), glücklich, sich wohlbefindend, ebenso in آخوند āχŭnd, Lehrer, آخور āχŭr, Stall. Ueber die Aussprache der übrigen von Vullers angeführten Wörter lässt sich nichts weiter bestimmen, da sie veraltet und aus der Volkssprache verschwunden sind. Dass aber auch der Verfasser der dem persischen Lexicon رشیدی vorangestellten Grammatik die Aussprache der von ihm erwähnten Wörter nicht aus dem Volksmunde kannte, geht aus seinem eigenen Geständniss hervor, indem er bemerkt: ودلیل بر فتح این خا اشعار قدماست „Der Beweis für das Fath'a dieses χā ist die Notiz, welche die früheren (Grammatiker) darüber gegeben haben".

---

15) Im nördlichen Persien nach Chodzko χoš gesprochen. Dass man früher χvaš, χvaš gesprochen hat, ist sicher und durch den Reim bestätigt. Dasselbe lässt sich von خود sagen, dessen frühere Aussprache χvad durch das afghānische χpal (in dem sich auch noch das v = p erhalten hat) bestätigt wird.

Dass ذ, wenn ihm ein Vocal vorangeht, in der älteren persischen Sprache wie ذ z gesprochen wurde, ist hinlänglich bezeugt [16]), besonders auch von dem Lexicon سُرُورِی, das von einem Perser verfasst und desshalb, insbesondere was die Aussprache betrifft, von grossem Gewichte ist; in neuerer Zeit aber wird dieser Unterschied nicht mehr beachtet, sondern ذ wird durchgängig als d gesprochen. Auch Chodzko und Ibrahīm Mirzā bemerken nichts über eine solche Nüancirung in der Aussprache von ذ.

Wenn Chodzko bemerkt, dass ك und گ, wenn von einem langen a gefolgt, wie kiā und giā (richtiger kyā und gyā, indem den beiden Gutturalen ein palatales y nachklingt) ausgesprochen werden, so gilt das nur vom Norden Persiens, wo die türkische Aussprache schon viel Einfluss gewonnen hat; bei den Süd-Persern habe ich nichts derartiges bemerken können.

Die Aussprache von غ ist eine doppelte [17]); geht ihm kein Vocal voran, so wird es wie ein schnarrendes r mit einem weichen Vordruck von γ gesprochen (ganz wie im Arabischen), geht ihm aber ein Vocal voran, so lautet es wie γ, indem der r-Laut dabei zurücktritt, z. B. غَم γam, Kummer (= γram), بغل báγal, Maulthier, باغ bāγ, Garten.

Das ن ist immer rein dental und wird vor dem Lippenlaut ب wie m gesprochen, z. B. دُنبال dumbāl, der

16) Siehe darüber auch Lumsden, pers. Gram. I, p. 26.

17) Wir bezeichnen es nach dem Lepsius'schen Ling. Alphabet mit γ, obschon auch diese Umschreibung nicht ganz passend ist, wenigstens nicht für den Fall, wo ihm kein Vocal vorangeht. Das griechische γ wird bekanntlich viel weicher als unser süddeutsches g gesprochen und entspricht mehr dem norddeutschen g, das an γ streift.

hintere Theil. Zu warnen ist vor der falschen indischen Aussprache, die in englisch-persische Grammatiken übergegangen ist und welche dem ن, wenn ihm ein langer Vocal vorangeht, den eigenthümlichen Laut des indischen Anusvāra gibt. So spricht man in Indien z. B. آن = ã, مَرْدَان = mardã etc. Eine solche Aussprache beleidigt das Ohr der Perser, die das Anusvāra gar nicht kennen.

Wenn das و am Ende arabischer Wörter eigentlich als Consonant stehen sollte, so wird es im Persischen, wie auch im Neu-arabischen, als kurzes u gesprochen, wie: سَهو sáhŭ, لَغو láɣŭ; folgt aber ein Vocal, so erhält و seine consonantische Aussprache wieder, wie: سَهو sáhv-e, لَغو láɣv-e.

2) Der Vocale.

a. Die kurzen Vocale a, i, u.

Das kurze a wird im Persischen etwas trübe gesprochen, fast wie das englische kurze u in mud, doch klingt im Süden der a-Laut noch immer durch. Im Norden dagegen hat es, durch den Einfluss des Türkischen, fast immer den e-Laut angenommen, wie dies auch aus Chodzko's Transcription zu ersehen ist. Auch die früheren persischen Gelehrten, die das Persische von den Türken gelernt hatten, wie Meninski, Hammer-Purgstall etc., haben das a durch e wiedergegeben. Wir werden den a-Laut beibehalten, der mindestens ebenso berechtigt ist, als e, denn ich habe mich überzeugt, dass bis nach Kàsân hinauf das Fathᵉ als ein ziemlich klares a ausgesprochen wird. Insbesondere ist dies der Fall, wenn Fathᵉ den Hauchlauten ح und خ und den Gutturalen ع, غ und ق vorangeht oder nachfolgt,

wie: حَمْد h'amd, Lob (Chodzko dagegen umschreibt khemd), خَبَر zábar, Nachricht, اَخْتَر áztar, Stern, عَمَل ʿámal, Handlung, مَعْلُوم màʿlúm, bekannt, اَغْيَار aɣyár, Fremde, غَلَط ɣálaṭ, Fehler, قَدْر qádr, Werth.

Das Fath'a senkt sich dagegen, auch im Süden, zu einem äusserst flüchtigen a, das dem e sehr nahe kommt, in den auf ـَه endigenden Wörtern, wie: بَنْدَه bándăh (= bándeh), رَفْتَه ráftăh, gegangen. Ueberhaupt wird in einem zwei- und mehrsilbigen Worte das Fath'a der Endsilbe rasch gesprochen, dass es mehr wie ein kurzer Vocal-Anstoss klingt, wie: نَفَر náfăr (fast wie náf'r) [18]). Dies tritt besonders hervor bei den tonlosen Pronominal-Suffixen ـَم, ـَت, ـَش, deren Bindevocal a immer wie kurzes e gesprochen wird, wie: طَلَبَش ṭálab-eš, sein Verlangen, سَرَت sár-et, dein Kopf [19]).

Das kurze i behält seinen Laut, ausser in kurzen offenen Endsilben, wo es zu ĕ herabsinkt, wie: طِفْل ṭifl, Kind; بِه beh (= be) gut, كِه keh, welcher, چِه čeh, was. Eine Ausnahme macht كِه als Interrogativ, in welchem

18) Eben diese kurze Aussprache der Endsilbe ist ein Beweis dafür, dass der Accent des Wortes nicht auf der ultima liegen kann.

19) Nichts destoweniger haben wir in der Transcription den a-Laut auch in diesen Fällen beibehalten, da es mehr der Genauigkeit der Umschreibung entspricht und die in solchen Wörtern sich mehr zu ĕ senkende Aussprache von a sich leicht behalten lässt.

Falle es kih (eigentlich kī und darum auch in der neueren Sprache oft كِی geschrieben) ausgesprochen wird. Ferner wird i vor und nach ه immer als e gesprochen, wie: مِهْر méh^{e}r, Güte, بِهِشت behést, Paradies, سِپِهْر sipéh^{e}r, Himmel, چِهْرَه čéh^{e}răh, Gesicht [20]).

Das i der اضافه wird, wie schon bemerkt, immer als e gesprochen, nur wenn es in der Poësie als lang gebraucht wird, bekommt es den Laut von ī.

Das kurze u wird nie wie ŏ [21]) noch wie das türkische ü gesprochen, sondern behält in allen Verhältnissen den reinen u-Laut, wie: گُرْگ gurg, Wolf.

b. Die langen Vocale ā, ī, ū.

Das lange a wird im Persischen breit gesprochen, wie in dem englischen all, z. B. آب āb, Wasser (= a͡ob),

20) Wenn auf stummes ه ein anderer (meistens stummer) Mitlaut folgt, so wird, zur Erleichterung der Aussprache, je nach dem vorangehenden Vocale, ein flüchtiges a oder i nach ه gesprochen, wie: نَهْر náh^{a}r, Fluss etc.; nach u tönt ebenfalls ein flüchtiges a nach, wie: مُهْر = múh^{a}r, Siegel.

21) Wie schon bemerkt, will Chodzko davon خُوش, das er χoš ausspricht, ausgenommen wissen. Dies gilt jedoch nur von Nordpersien; im Süden ist die Aussprache χoš unbekannt. Jedenfalls ist dabei nicht ausser Acht zu lassen, dass das o kurz gesprochen wird, und nicht lang, wie Fleischer meint (p. 7 seiner Gram.).

Chodzko will auch in گُفْتَن das u als ŏ gesprochen haben (er umschreibt es goften p. 45), was im Süden immer gúftan lautet.

آمَدَن āmadan, kommen (= ā͡omadan). Im Süden wird das lange a schon sehr häufig mit ū verwechselt, doch nicht durchgängig, wie fälschlicherweise angenommen wird: gewisse Wörter jedoch habe ich nur mit ū sprechen hören, wie: آن ūn, jener, خواندَن χúndan, lesen, خواهر χúhar, Schwester, فَارسی fūrsí, persisch, نان nūn, Brod. Es ist klar, dass dieser Uebergang von ā zu ū sich erst durch das Medium von ā͡o gebildet hat und darum schwankt noch die Aussprache zwischen beiden.

In Chorāsān jedoch wird noch heutigen Tages ā als ein reines langes a gesprochen und sowohl die Aussprache ā͡o als ū ist den Tājiks und Afghanen unbekannt.

Lang i und u bewahren immer ihren resp. Laut. In den von Engländern herausgegebenen persischen Grammatiken (Lumsden, Jones, Forbes etc), sowie auch in der von Vullers, wird immer genau zwischen dem sogenannten یَایِ معروف yâe màʿrúf und وَاو مَعْرُوف vāve màʿrúf, dem bekannten yā und vāv (ī und ū) und dem یای مَجْهُول yâ-e maǰhūl und وَاوِ مَجْهُول vâv-e majhūl, dem unbekannten yā und vāv (ē und ō) unterschieden.

Dass ursprünglich im Persischen zwischen ī und ē, ū und ō ein Unterschied in der Aussprache bestand, beweist nicht nur die Vergleichung mit dem Sanskrit, Zand und Pazand (Pārsī), sondern auch der Umstand, dass bis auf unsere Tage in Chorāsān ī von ē und ū von ō streng unterschieden wird. Die Tājiks sowie die Afghānen sprechen z. B. هَمِی hamé, هَمِیشَه hamêšah, immer, شِیر šēr, Löwe, بَلِی bâlē, ja, گُوشت gōšt, Fleisch, سُوگ sōg, Kummer etc.

Selbst Leute von Herāt, die ich gesprochen habe, haben diesen Unterschied von ī und ē, ū und ō beobachtet. Von Chorāsān ist diese Aussprache durch die Muṭuls nach Indien gekommen und dort bis heute traditionell festgehalten worden. In den in Indien (und von Indern) verfassten persischen Grammatiken und Wörterbüchern (wie im Burhân-e qâṭi', dem Haft qúlzum, dem Farhâng-e J̌ahāngīrī) findet sich darum die Aussprache ī und ē, ū und ō immer angegeben.

Ebenso sicher aber ist, dass man in Īrān selbst diesen Unterschied zwischen ī und ē, ū und ō in der Aussprache nicht mehr macht. Wann diese (ursprüngliche) Unterscheidung zwischen den erwähnten Lauten in Īrān aufgehört habe, ist nicht bekannt. Die in Indien verfassten Wörterbücher können natürlich in dieser Hinsicht nichts beweisen, es müssten Forschungen in Īrān selbst angestellt werden, um darüber zu sicheren Ermittelungen gelangen zu können, die bis jetzt uns noch ganz fehlen. Nichts destoweniger müssen wir uns dahin entscheiden, dass, was die Aussprache des Persischen betrifft, nur Īrān selbst, wo die Sprache noch frisch im Munde des Volkes fortlebt, für uns massgebend sein kann und darf und dass, so wichtig es auch für die Etymologie ist, dass in Wörterbüchern der Unterschied von ī und ē, ū und ō angegeben werde, wir doch keinen Grund haben, diese antiquirte Aussprache in unseren persischen Grammatiken fortzuschleppen. Wenn auch ohne allen Zweifel die in Chorāsān und in Afghānistān zerstreut lebende uralte Tājik-Bevölkerung einen Rest der alten persischen Aussprache treuer bewahrt haben mag als Īrān selbst, so ist doch dabei nicht zu übersehen, dass die häufige Eroberung und Ueberschwemmung Chorāsāns durch Turkomanen-Stämme und zuletzt durch die Afghānen die übrig gelassene persische Landbevölkerung fast von allem Verkehr mit dem Mutterlande abgetrennt hat: ihre

Sprache (so viel alterthümliches sie auch noch bietet) und Aussprache ist dadurch mehr zu einem losgetrennten Dialect herabgesunken, der für das moderne Persische nicht Richtschnur sein kann. Es muss daher in dieser Hinsicht mit der bisherigen durch Indien vermittelten Tradition entschieden gebrochen werden, wollen wir nicht ein Persisch lehren, das den Persern selbst unverständlich ist.

c) Der Doppellaute ai und au.

Diese beiden Doppellaute bewahren ihren ai- resp. au-Laut durchaus und gehen nicht dialectisch in ē oder o über. Man spricht also مَیْل mail, Neigung, مَوْج mauj, Welle, شَو šau, werde. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass diese beide Doppellaute nicht breit gesprochen werden dürfen, sondern eng zusammengezogen werden müssen, also ai = ei und au = a͡u (nicht áu).

3) Die Aussprache der dem Imperativ, Subjunctiv und Aorist präfigirten Partikel ب.

Vullers ist dem Ausspruche Lumsden's gefolgt, der es als das sicherste betrachtet hatte, die Partikel ب mit i zu sprechen, wie dies in Indien der Fall ist. Auch Chodzko spricht die Partikel بِ immer wie bè, was jedenfalls darauf hinweist, dass man in Nord-Persien keine andere Aussprache zu kennen scheint. Damit stimmt auch Mirza Ibrāhīm überein, sofern er wenigstens keine anderweitige Aussprache der Partikel ب erwähnt.

Im Süden von Persien jedoch, bis nach Kāsān[22]) (und

22) Ich erwähne hier Kāsān, weil Muhammed Hājji aus Kāsān längere Zeit mein College an dem Oriental College der Universität von Lahore war; seine Aussprache ist noch treu meinem Gedächtnisse eingeprägt, da ich täglich mit ihm verkehrte.

vielleicht noch weiter gegen Norden) wechselt die Aussprache dieser Partikel zwischen bi und bu nach festen Lautgesetzen.

Man spricht bi, wenn die erste Silbe des Verbums einen der Vocale a, i, oder die Doppellaute au, ai enthält, wie: بِیَا bi-y-á, komme. بِنِشِین bi-nišín, setze dich. بِیَوْبَار bi-y-aubár, verschlinge (اَوْبَاشتن), بِرَوْ bi-ráu, gehe. (vulgo auch: bu-rau), بِپَیوَنْد bi-paiwánd, verbinde.

Enthält aber die erste Stammsilbe ein u, so nimmt ب, um der euphonischen Sequenz der Vocale willen, ebenfalls ein u an, wie: بُکُن bu-kún, thue, بُگُو bu-gú, rede. بُیُفْت bu-y-úft, falle, بُرُوب bu-rúb, fege, بُخُفت bu-xúft, schlafe.

Die Aussprache des Imperativs ist auch für den Subjunctiv massgebend, wie: بِبَرَم bi-barám, dass ich trage, بِرَوَند bi-ravánd, sie sollen gehen, بُکُنِیم bu-kuním, dass wir thun etc.

Dieselben Lautgesetze gelten auch für die dem Aorist (in der älteren Sprache) vorgesetzte Partikel ب, wobei es sich manchmal trifft, dass je nach dem Vocale der ersten Silbe, dieselbe vor dem Imperativ und Aorist verschieden ausgesprochen wird, wie: بِمِیر bi-mír, sterbe, Aorist بُمُرد bu-múrd, er starb; بِرَسِید bi-rasíd, er kam an, بُکُشَاد bu-kušád, er öffnete.

Lumsden erwähnt auch (Gram. II, p. 396) eine Aeusserung von Maulānā Surūrī, dass die Partikel ب mit u

gesprochen werde, wenn das Verbum mit einem der Labiale ب, ف, م und و anfange (ohne in der ersten Silbe den Vocal u zu haben) und führt Beispiele an, wie: بُبَالِيد bu-bálíd, er wuchs, بُفَرْمُود bu-farmúd, er befahl, بُمَالِيد er zerrieb, بُوَرْزِيد bu-varzíd, er erlangte. Eine solche Aussprache habe ich nie gehört und wenn sie je bestanden hat, ist sie schon längst ausser Gebrauch gekommen.

Wenn die Partikel ب vor einen Verbal-Stamm tritt, dessen erste Silbe kurz i enthält, so wird gewöhnlich (wie auch vor می) dasselbe in der Aussprache übersprungen resp. ausgeworfen und der erste Radical schliesst dann die mit ب begonnene Silbe, wie: بِشْنَوْ biš-náu höre (statt bi-šináu). بِشْنِيد biš-níd, er hörte (statt: bi-šiníd), بِنْشِين bin-šín, setze dich (statt bi-nišín).

Am Schlusse dieser Bemerkungen möchten wir noch darauf hinweisen, dass es für eine richtige Erkenntniss des Persischen durchaus nöthig ist, dass man sich mehr, als bisher geschehen, an die Perser selbst und die von ihnen verfassten Schriften halte. Bis jetzt ist unsere Bekanntschaft mit dem Persischen hauptsächlich durch die Inder und die von ihnen verfassten grammatischen und lexicographischen Werke vermittelt worden und nicht nur Lumsden und Gladwin haben alles als gutes Persisch hingenommen, was ihre indischen Lehrmeister ihnen vorgesetzt haben, sondern auch Vullers steht noch ganz unter ihrem Einfluss. So schätzenswerth auch in vieler Hinsicht diese in Indien verfassten persischen Werke sind, so ist doch dabei nicht zu übersehen, dass sie keinerlei Classicität beanspruchen können und es ist ganz verfehlt, auf ihre Eigenthümlichkeiten grammatische Regeln zu bauen. Sie

sind fast alle in einem Stile geschrieben, dem man es sogleich ansieht, dass man kein Original-Werk eines Persers vor sich hat, sondern die Arbeit eines Gelehrten, der mit Mühe und auch manchmal nicht ohne grammatische Verstösse, seine Gedanken in das fremde Idiom kleidet. Schon Chodzko hat (p. 187) auf einige falsche Ausdrücke und Wendungen in der sonst so geschätzten Grammatik von Lumsden aufmerksam gemacht und es wäre leicht, deren noch viel mehr nachzuweisen, die sich dem Kundigen sofort als ungeschickte Uebertragungen aus dem Hindūstānī darstellen, wenn es eines solchen Nachweises noch bedürfte[23]). Auch die indischen Ausgaben des Gulistān (und die ihnen in Europa nachgedruckten) sind nur mit Vorsicht zu gebrauchen, da sich in ihnen viele Wendungen eingeschlichen haben, die das indische Gepräge auf der Stirne tragen. Auch die von Dr. Rosen (und früher von Gladwin) herausgegebenen Narrationes Persicae sind nichts als eine unidiomatische, aus dem Hindūstānī gemachte Uebersetzung, die nicht einmal frei von groben grammatischen Verstössen ist[24]).

---

23) Dahin gehört unter anderem auch der falsche Gebrauch von را bei allgemeinen Zeitbestimmungen, wie شَب را bei Nacht (Lumsden II, p. 516), welches eine wörtliche Uebersetzung des Hindūstānī رات کو ist. Es hat sogar (durch indische Handschriften) Eingang in den Gulistān gefunden.

24) Ich will hier nur einige Sätze herausheben, die für jeden Kenner des Persischen hinreichend sind. Z. B. Narrat. 2: انبار پنبه بَدزدی رفت, ein Haufen Baumwolle kam an einen Dieb; dies ist ein Hinduismus: denn man sagt wohl im Hindūstānī: چور کو آیا es fiel in die Hand eines Diebs, aber nicht im Persischen (nach wört-

Die Inder haben uns einige treffliche persische Grammatiken (nebst Wörterbüchern) überliefert, die wohl der

---

licher Uebersetzung): بَدُزدی رَفت; ein Perser würde diesen Ausdruck gar nicht verstehen, es sollte vielmehr heissen: بَدَستِ دُزدی اُفتاد. Ibid. رِیشهَای خودرا از دست پاك کردند; sie reinigten ihre Bärte mit ihren Händen, wörtliche Uebersetzung des Hindūstānī: هاته سی پاك کیا; سی (= pers. از) drückt wohl im Hindūstānī das Instrument aus, aber nie im Persischen. Vullers führt allerdings in seiner Syntax Beispiele für diesen Gebrauch von از an (p. 31), aber sie sind eben aus diesen inculpirten Narrationes Persicae genommen, beweisen daher nichts. Auch das Beispiel, das Lumsden gibt, از قَلَم نِوِشتم, ich schrieb mit der Feder (II, p. 136), ist falsch. Nar. 3: هرگاه نقد مرا سپردی کجا بودم. Hier muss هرگاه nach dem Zusammenhang 'als' (quum) bedeuten, aber diese Bedeutung hat es nicht, obschon auch Spiegel in dem seiner persischen Chrestomathie angehängten Wörterbuche هرگاه mit der Bedeutung von 'quando, quum aufführt. هرگاه bedeutet „jederzeit", „wann nur immer"; die Bedeutung von „als, wann" wäre aus ächten persischen Schriftstellern erst noch nachzuweisen. Nar. 6: ترا نائبِ خود کردن می خواهم „ich will dich zu meinem Stellvertreter machen". Kein Perser würde hier خود ohne Pronominal-Suffix gebrauchen, da خود für sich leicht missverstanden werden kann; es ist eine wörtliche Uebersetzung des Hindūstānī: مین تمکو اپنا نائب کیا چاهتا هون. Im Hindūstānī muss hier اپنا (= خود) stehen, aber im Persischen sollte es نَائبِ خُودَم heissen. Auf ähnliche Weise ist خود auch noch an ver-

Veröffentlichung werth sind [25]), aber sie müssen mit umsichtiger Critik benützt werden, damit das dem indisch-persischen Dialecte anklebende Jargon ausgeschieden werde.

---

schiedenen anderen Stellen unrichtig gebraucht worden, was den des persischen Idioms unkundigen Uebersetzer hinlänglich kennzeichnet.

25) Wir gedenken selbst eine solche in Bälde zu veröffentlichen.

Historische Classe.

Herr Preger trug vor:

„Beiträge zur Geschichte der Waldesier im Mittelalter".

(Wird in den Denkschriften veröffentlicht werden.)

Verzeichniss der eingelaufenen Büchergeschenke.

Von der k. Gesellschaft in Göttingen:

Abhandlungen. Bd. XIX. v. J. 1874. 4.

Von der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin:

a) Monatsbericht. 1875. 8.
b) Register für die Monatsberichte v. J. 1859 bis 1873. 8.

Vom historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg:

a) Verzeichniss über die Abhandlungen Bd. I—XXX. Stadtamhof 1874. 8.
b) Verhandlungen. Bd. XXX. Stadtamhof 1874. 8.

Vom historischen Verein für Steiermark in Graz:

Beiträge zur Kenntniss steiermärkischer Geschichtsquellen. Jahrg. XI. 1874. 8.

Vom historischen Filial-Verein zu Neuburg a./D.:

Collektaneen-Blatt 38. Jahrg. 1874. 8.

Von der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien:

a) Denkschriften der philos.-histor. Classe. Bd. XXIII. 1874. 4.
b) Sitzungsberichte. Philosophisch-historische Classe. Bd. 78. 1874. 8.
c) „ „ „ „ Register. 1874. 8.
d) Archiv für österreichische Geschichte. 52. Bd. 1874. 8.
e) Tabulae codicum manuscriptorum praeter graecos et orientales in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. Vol. VII. Cod. 11501—14000. 1875. 8.

Von der Stiftsbibliothek in St. Gallen:

Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen Halle 1875. 8.

Vom Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:

Jahrbücher und Jahresberichte. 39. Jahrg. 1874. 8.

Von der Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay:

The Journal Vol. X. No. XXIX. 1873—1874. 8.

Von der Académie Royale des sciences in Amsterdam:

a) Verslagen en Mededeelingen afd. Letterkunde. Deel IV. 1874. 8.
b) Jaarboek 1873. 8.
c) Musa. Ein Preisgedicht. 1874. 8.
d) Catalogus van de Bockerij. Deel I. 1874. 8.

Vom Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde von Nederlandsch Indië im Haag (s' Gravenhage):

Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde von Nederlandsch-Indië. III. Volgreeks. IX. Deel. 1874. 8.

Von den Università Toscane in Pisa:

Annali. Tom. XI XIII. 1869. 1872. 1873. 4.

Vom Institut national in Genf:

Bulletin. Tome XX. 1875. 8.

Vom Herrn Johannes Volkelt in Wien:

Kants kategorischer Imperativ und die Gegenwart. 1875. 8.

Vom Herrn August Dillmann in Berlin:

Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum alten Testament. Lief. XI. Die Genesis. 3. Aufl. Leipzig 1875. 8.

Vom Herrn J. G. Wetzstein in Berlin:

Bemerkungen zum Hohenliede: Excurse zum Hohenliede und zu Koheleth. Leipzig 1875. 8.

Vom Herrn Albert Jahn in Bern:

Die Geschichte der Burgundionen und Burgundiens bis zum Ende der 1. Dynastie. I. II. Bd. Halle 1874. 8.

Vom Herrn Francisco Coello y Quesada in Madrid:

a) Noticias sobre las vias, poblaciones y ruinas antiguas de la provincia de Alava. 1875. 4.

b) Discursos leidos ante la Academia de la historia en la recepcion pública de D. Franc. Coello y Quesada. 1874. 4.

Vom Herrn A. D. Mordtmann in Constantinopel:

Collection des Médailles grecques autonomes de S. E. Subhy Pacha. 1874. 8.

389771

LaPer T8714u

Trumpp, Ernest

Ueber den Accent und die Aussprache des Persischen.

University of Toronto Library

DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED